

Die Polizei war während des Nationalsozialismus nicht mehr Polizei im eigentlichen Sinne. Die Grenze zwischen Polizei und Schutzstaffel (SS) wurde bewusst zugunsten der SS verwischt, der schließlich alle Gewalt zufiel. Somit wurden Ordnungspolizei (Schutzpolizei, Gendarmerie) und Sicherheitspolizei (Kriminalpolizei, Politische Polizei bzw. Gestapo) unter einem Dach vereint. Die Polizeiausbildung und -praxis erfuhr eine unmenschliche weltanschauliche Verzerrung, und die Polizeiorganisation wurde zum willfährigen Instrument der Verbrechen des NS-Regimes. Auch Angehörige der Ordnungspolizei wurden in Mordaktionen eingebunden, die im Zuge einer Machtausweitung der Polizei in den eroberten Gebieten stattfanden. Besonders jüngere Jahr-



Historiker Priv.-Doz. Mag. Dr. Peter Pirker rief das Projekt zur Untersuchung der Polizei-Tätigkeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg zwischen 1938 und 1945 ins Leben. Foto: Ulrike Wieser

Zeitzeugen Zweiter Weltkrieg

von Martina Holzer

so einfache Angelegenheit.“ Dieser Brief ist Teil der Sammlung von Johannes Trojer, die sich im Brennerarchiv in Innsbruck befindet.

Projekt

„Die Polizeiarbeit während der NS-Zeit ist noch weitgehend unerforscht“, betont Historiker Priv.-Doz. Mag. Dr. Peter Pirker, der nun das Projekt zur Untersuchung der Polizei-Tätigkeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg zwischen

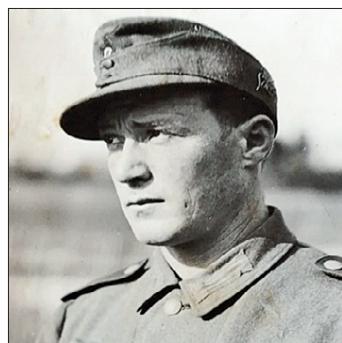
Polizei als verbrecherisches

gänge dieser Funktionselite setzten ihre Laufbahn in einem der berüchtigten Polizeibataillone fort, die brutale – auch sexualisierte – Gewalt gegenüber der Zivilbevölkerung an den Tag legten.

„Sind von mir gerächt“

So kann man etwa in einem Brief lesen, den ein Polizist aus Osttirol (eingesetzt in einem Polizeibataillon in Polen) an den Gemeindesekretär schrieb: „Ich kann Ihnen auch heute die Mitteilung machen, dass die beiden Außenvillgrater, die in Polen den Helden Tod gefunden haben, bereits von mir gerächt sind. Mein Pistolenkolben hat schon eine stattliche Anzahl von eingeschnittenen Kerben, von denen

Bislang ist die Polizeiarbeit von 1938 bis 1945 noch weitgehend unerforscht – auch in Osttirol. Ein neues Projekt soll nun Licht ins Dunkel bringen.



Dionys Berger aus Irschen, der von der Gestapo Lienz im Jänner 1940 wegen Abhörens von ausländischen Sendern verhaftet wurde.

eine jede das ausgeblasene Lebenslicht eines Polen bedeutet. In der allernächsten Zeit werden sich diese Kerben aber noch bedenklich vermehren.“ Weiters heißt es im Schreiben: „Mit den Mädchen sieht es sehr schlimm aus. Entdeckt man einmal ein nettes Geschöpf nach unseren Schönheitsidealen gemessen, so ist man immerhin noch gezwungen, dasselbe vor ‚Gebrauch‘ vorher 14 Tage in ein Seifenbad zu bringen und hernach mit einem Kanister ‚4711 – Kölnisch Wasser‘ zu behandeln. Also, wie Sie sehen, eine nicht

1938 und 1945 ins Leben rief. Obwohl Osttirol während der NS-Zeit dem Reichsgau Kärnten zugeschlagen war, werde es freilich miterforscht. Pirker weiter: „Die Öffnung des historischen Archives der Landespolizeidirektion Tirol, die im Vorjahr erfolgte, lässt nun erstmals Forschungen zu. Es gibt dort einen bislang unbekannten Reichtum an Dokumenten. Bislang hatten wir Forscher ja keinen Zugang. An der Aufbereitung des Archivs war auch der pensionierte Sillianer Polizeibeamte Toni Walder beteiligt.“ Es soll im Zuge des Projektes auch der politische und juristische Umgang mit Taten und Personal der Polizei nach 1945, also die Entnazifizierung der Polizeibehörden, und die Aufarbeitung von Beteiligungen an NS-Gewaltverbrechen erforscht werden.

Georg König

In Osttirol war besonders der Gestapo-Beamte Georg König gefürchtet, der in Lienz, Sillian und Salzburg eingesetzt war. So erzählte Maria Duracher (geb. Leiter, 1936 bis 2020) aus Sillian einmal von polnischen Zwangsarbeitern, die bei einem heimlichen Treffen „erwischt“ und dann in der Gestapo-Stelle in Sillian, auf der König damals „regierte“, verhört wurden: „Unsere Maria und Dania (Anm. Zwangsarbeiterinnen) und andere Menschen aus Russland und Polen, die auf den hiesigen



Exhumierung von Opfern der Gestapo am 12. Mai 1945 in Hall in Tirol.



Höfen zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, trafen sich im Laufe der Zeit manchmal heimlich, um sich Freud und Leid zu erzählen. Von solch einem Treffen am Sonntagnachmittag kamen sie am Abend nicht mehr heim.“ Das habe es sonst nie gegeben. „Unsere Eltern machten sich große Sorgen.“ Montagfrüh machte sich der Vater dann auf den Weg, um nachzuforschen. „Man erzählte ihm, dass es auf dem Gestapo-posten in der Nacht schrecklich

Der Polizeidienst im Allgemeinen ist immer noch sehr gefährlich, denn die Pole glauben immer noch von irgend einer Seite Hilfe zu bekommen und uns dann wieder vertreiben zu können. Es ist daher immer die größtmögliche Vorsicht am Platze. Mit den Mädchen sieht es sehr schlimm aus. Entdeckt man einmal ein nettes Gesicht nach unseren Schönheitsidealen gemessen, so ist man immerhin noch gewungen dasselbe vor "Gebrauch" vorher 14 Tage in ein Seifenbad zu bringen und hernach mit einem Kanister "4711 - Minisch-Wasser" zu behandeln. Also wie Sie sehen, eine nicht so einfache Angelegenheit. Das bei uns überall bekannt Lied vom schönen Polenmädchen ist daher eine fata Morgana. – In letzter Zeit setzte uns auch das Wetter eng zu, es regnete fast alle Tage. Mit der Kälte sind wir noch sehr zufrieden, wenigstens wir Osttiroler. Schnee soll es hier fast überhaupt keinen geben. Den vergangenen Winter hatte es gar keinen Schnee. Die Landschaft ist sehr schön. Weite Flächen, so weit das Auge zu sehen vermag die herrlichsten Getreideacker, da und dort wieder

Ausschnitt eines Briefes, der von einem Polizisten aus Osttirol (eingesetzt in einem Polizeibataillon in Polen) stammt und an den Gemeindesekretär verschickt wurde.

wieder ein Schopf Haare abgeschnitten.“

Hinrichtung

Maria musste auch mit anschauen, wie ein Pole erhängt

und dieses auch geschwägert. Somit – wie man es damals formulierte – „schändete“ er deutsches Blut. Darauf stand der Tod.“ Das Mädchen musste ins Konzentrationslager. „Sicht-

man noch nicht, so Historiker Pirker. Sie müssten erst erforscht werden. Allein bei der Staatspolizeistelle Innsbruck gab es 60 Polizeibeamte und weitere 60 Personen (überwiegend Tiroler Herkunft), die ausschließlich mit folgendem beschäftigt waren: Rassistisch und ideologisch definierte Gegner des Nationalsozialismus ausfindig zu machen, weiters Abtrünnige der Volksgemeinschaft (wie Deserteure und Wehrdienstverweigerer), Personen, die gegen NS-spezifische Verordnungen verstießen sowie vor allem widerständige ausländische Zwangsarbeiter. Gegen sie wurden dann Ermittlungen eingeleitet. Zudem verhörte man sie mit psychischer und physischer Gewalt, verfasste Protokolle, legte Akten und Karteien an sowie ihre weitere „Behandlung“ fest

Instrument des NS-Regimes

zugegangen sei. Verzweifelte Schreie, Peitschenschläge, Hilferufe, lautes Weinen, Jammern und Stöhnen waren die ganze Nacht durch zu hören.“

„Vater holte die Mädchen“

„Unser Vater ging zu König und bat, Maria und Dania mitnehmen zu dürfen. Sie würden sehr dringend auf den Höfen gebraucht.“ Er bekam die Erlaubnis. „Ich sehe die Beiden noch heute, weinend und schluchzend in unserer Küche sitzen, den Kopf auf dem Tisch, das Gesicht in ihren Armen versteckt. Ihr ganzer Körper bewegte sich wie vom Schüttelfrost gebeutelt. Kein Wort waren die beiden Mädchen in der Lage zu sagen. Auf einmal riss Maria ihr Kopftuch herunter und weinte wieder laut auf. Wir sahen, dass man ihr und auch Dania die Haare kurz abgeschnitten und sie schrecklich zugerichtet hatte.“ Später konnten – so Duracher – die Mädchen erzählen, was sie in der vergangenen Nacht mitmachten. „Gestapo-Männer haben die versammelten Ostarbeiter, etwa zehn bis zwölf Leute, aufgefunden und auf den damaligen Posten (Ortszentrum, Haus nach Metzgerei Ortner, 1. Stock, Richtung Lienz) gebracht. Dort wurden sie zuerst verhört, bedroht, beschimpft und ange-spuckt. Dann mussten sie sich nackt ausziehen und wurden mit Lederriemen und Peitschen immer wieder geschlagen. Zwischen durch wurde ihnen immer

wurde (schartseitig, bei der „Schintabrücke“, gegenüber des heutigen Euroclima-Standortes). Ein Befehl der Gestapo. „Der Pole hatte sich in ein einheimisches Mädchen verliebt

lich benommen kam Maria von der Hinrichtung zurück auf unseren Hof. Sie setzte sich nieder und weinte erbärmlich.“ Viele einstige Mitarbeiter der Gestapo kenne

► Einer der wenigen näher erforschten Gestapo-Beamten ist Georg König (geb. 1913), der in Lienz, Sillian und Salzburg eingesetzt war und äußerst brutal vorging. Erst 1957 kam es in Köln zu einem Prozess gegen ihn wegen seiner Taten. Er wurde allerdings lediglich zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt, die er in der U-Haft verbüßt hatte.

Maria Zelluko (r.) und Cousine Dania sowie andere Zwangsarbeiter wurden von der Gestapo in Osttirol brutal misshandelt.

▼ Foto: Duracher/Leiter



(laut Erforschung durch Wilfried Beimrohr).

„Verschärft Vernehmungen“

Bei „verschärften Vernehmungen“ der Gestapo wurden – laut Historiker Pirker – nicht nur Folterwerkzeuge wie Peitschen und Stöcke verwendet, sondern auch Torturen wie das Einfüllen von Wasser in Mund und Nase, Schlafentzug, Vortäuschen von Erschießungen sowie das Aufhängen an Beinen und Händen angewandt. Die Staatspolizeistelle Innsbruck habe sich am 1. Mai 1945 dann selbst aufgelöst. „Nachdem in den Tagen zuvor die Akten fast vollständig verbrannt worden waren. Die Beamten verschwanden ausgerüstet mit falschen Identitäts-papieren, Zivilkleidern und dem Geld der Behörde aus der Stadt.“ Das Forschungsprojekt läuft vier Jahre. Die Kosten belaufen sich auf 300.000 €, getragen von den Ländern Tirol und Vorarlberg, Bund und der Stadt Innsbruck. Die Ergebnisse werden in einem Sammelband veröffentlicht.

AUFRUF!

Der „Osttiroler Bote“ sucht Zeitzeugen zu historischen oder prägenden Ereignissen jeglicher Art (Zweiter Weltkrieg, Naturkatastrophen, Fortschritte, sonstige dramatische oder positive Ereignisse etc.). Bitte melden unter Tel. 0664-1243924.